

Tycho de Brahe-Jahrbuch für Goetheanismus 1984

Mit Beiträgen von H. Brettschneider, R. Gehling, Th. Göbel, A. Scheffler, H. J. Strüh und M. Woernle.

279 Seiten, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart. Preis Fr. 35.—.

Mit dem Jahrgang 1984 stellt sich das neue Publikationsorgan für umfangreichere Arbeiten auf dem Gebiet goethanistischer Naturwissenschaft vor. Tatsächlich fußt es auf den Schriften der Antroposophisch-Pharmazeutischen Arbeitsgemeinschaft, von denen immerhin 8 Bände vorliegen. Mit der neuen Namensgebung ist offenbar auch eine Öffnung des Organs für Beiträge aus einem größeren Kreis beabsichtigt.

Vor allem dient eine Namensgebung der Besinnung auf die Motive, aus welchen heraus eine Institution arbeitet. Die Herausgeber möchten ihr Streben an dasjenige der Persönlichkeit anschließen, welche in einer Zeit der Erneuerung der Naturwissenschaft der Astronomie neue Impulse gab. Diese Impulse entsprangen nicht der Spekulation, sondern der präzisen Beobachtung der Sinneswelt. Tycho de Brahes Messungen wurden ja zur Grundlage der Entdeckung Johannes Keplers, welche wiederum von der naturalistischen Strömung der Naturwissenschaft aufgegriffen und zu Eckpfeilern des aufkommenden mechanischen Weltbildes uminterpretiert wurden. Damit wird der naturwissenschaftlich Tätige auf die Realität der großen schicksalsmäßigen Zusammenhänge hingewiesen, innerhalb welcher jede Forschungstätigkeit sich verstehen sollte.

Die gebotene Möglichkeit zur Veröffentlichung einer umfangreichen Abhandlung wird am ausgiebigsten von *Heinrich Brettschneider* ergriffen (89 Seiten) mit seinem Beitrag: Zu Pathologie und Heilbedarf des menschlichen Blutorgans. Es werden die Lungenentzündung, die Malaria, die Cholera, die Tuberkulose, die Sklerose und die Leukämie (als Übergang zum Krebs) geschildert mit dem Ziel, die Therapie auf ein umfassendes Bild möglicher Erkrankungen zu gründen. Der Inhalt könnte Anlaß sein zu fragen, ob das medizinische Thema noch in eine naturwissenschaftliche Publikation gehört? Durch weitere Beiträge im Band wird jedoch genügend klargestellt, daß die Frage umgekehrt zu stellen ist: Bekommt nicht jegliche naturwissenschaftliche Betätigung erst ihren Sinn, insofern sie an den Menschen anschließt? Hier deutet der Inhalt des Jahrbuchs ein Streben an, welches vielleicht im neu gewählten Namen noch nicht sogleich vermutet wird.

*Georg Maier*